

**EIN „MAMLUKISCHES**

**WIKIPE**

EIN „MAMLUKISCHES WIKIPEDIA“

# BIOGRAPHISCHE ERINNERUNGSKULTUR IM MITTELALTERLICHEN KAIRO

ANNA KOLLATZ

Wie wird an Menschen erinnert und was an ihnen und ihrem Leben erscheint erinnerenswert? Antworten auf diese Fragen gibt ein mehr als 500 Jahre altes „frühes Wikipedia“ aus der Mamlukenzeit: Während der vom 13. bis 16. Jahrhundert in Ägypten und Syrien bestehenden Herrschaft einer aus ehemaligen Sklaven zusammengesetzten Militäraristokratie entstanden zahlreiche, immer wieder überarbeitete biographische Enzyklopädien mit gesammelten Informationen zu wichtigen, interessanten oder auch kuriosen Mitgliedern der Gesellschaft. Das umfangreiche Quellenmaterial zeigt der Islamwissenschaft, wie die damaligen Autoren ihre Gesellschaft sahen oder sehen wollten und wie sich dieses Bild im Lauf der Zeit veränderte.

# W

Weltweit verstreut beschäftigen sich rund 50 Mamlukenforscher:innen mit der sogenannten Mamlukenzeit – der Herrschaft einer turkstämmigen, aus ehemaligen Soldatenklaven bestehenden Militäraristokratie in Ägypten und Syrien, die von 1250 bis 1517 währte. Dieses Mamlukensultanat gehört auch zu meinen Forschungsschwerpunkten als Islamwissenschaftlerin, und sowohl in der akademischen Welt als auch außerhalb begegnet mir immer wieder die Frage, was denn eigentlich so faszinierend sei an dieser Zeit? Schließlich sei das schon so lange her und viel interessanter seien doch moderne Phänomene der islamischen Welt! Etwa wie eine von Migration geprägte Gesellschaft funktioniert oder wie Geschlechterrollen, Arbeitsteilung, soziale Gefüge sich entwickeln und wie sich „der Islam“ zu solchen Konstellationen verhält.

Was also ist so besonders an der Mamlukenzeit, dass sie uns auch noch rund 500 Jahre nach ihrem Ende beschäftigt und fasziniert? Besonders erscheint zunächst einmal die Tatsache, dass es sich bei den Mamluken, deren Herrschaft sich fast 270 Jahre halten konnte, um zwangsweise nach Kairo gebrachte und später freigelassene Militärsklaven handelte, die nicht als Muslime geboren wurden. Bei dieser Form der Militärsklaverei wurden nichtmuslimische Jungen, häufig noch einige Jahre vor der Pubertät, angekauft, zu militärischen und administrativen Stützen der jeweiligen Herrschaft herangezogen und ausgebildet, schließlich konvertierten sie und wurden freigelassen. Die Gesellschaft Kairos, in der sie lebten, war alles andere als homogen, da immer neue junge Männer und Frauen etwa aus Zentralasien oder dem Kaukasus dazukamen: Turkstämmige, als Sklaven gekommene und zum Islam konvertierte Militärs und Verwaltungsfachleute lebten so neben und mit der arabisch-muslimischen Bevölkerung, der koptischen christlichen Minderheit, zahlreichen aus dem Westen und Osten der islamischen Welt eingewanderten Menschen, abessinischen und indischen Sklav:innen – und sicher ein paar sprengten Nachfahren der lateinischen Kreuzfahrer.

Bei genauerer Betrachtung ist die Herkunft der Mamluken allerdings gar nicht mehr so besonders, denn derartige Formen der Militärsklaverei waren nicht ungewöhnlich in

islamischen Herrschaftssystemen vom 10. Jahrhundert bis zu den frühneuzeitlichen „gunpowder empires“, wie die drei großen Imperien Osmanisches Reich, Mogulreich in Indien und das safawidische Persien genannt werden. Auch ist das Mamlukensultanat von Kairo keineswegs der einzige Moment in der islamischen Geschichte, in dem solche Militärsklaven selbst die Herrschaft übernahmen. Was die Mamlukenzeit in Kairo also tatsächlich so besonders für uns Forscher:innen macht, ist die Tatsache, dass aus ihr eine große Fülle an Quellenmaterial erhalten geblieben ist – viel mehr als etwa aus dem Delhi-Sultanat auf dem indischen Subkontinent oder von zentralasiatischen Dynastien wie den Gaznawiden, die ebenfalls aus einem System der Militärsklaverei entstanden waren.

### **Vielfalt dokumentierter Lebenswege**

Die Mamlukenzeit in Kairo ist gut dokumentiert: Es existieren Schiffsregister und Passagierlisten, die den Sklavenhandel festhalten, zahlreiche historiographische Texte, die nicht nur Politik und Herrschaft, sondern auch den Alltag in Kairo oder Damaskus zum Thema haben, und sogar noch Unterhaltungstexte, wie etwa Theaterstücke für das Schattenspiel, das auf Kairos Straßen aufgeführt wurde. Das allein ist schon eine Fundgrube für Forscher:innen – ergänzt wird dieses umfangreiche historische Material

**„Die Biographien wurden in späteren Sammlungen und auch in anderen Geschichtstexten immer wieder aufgenommen, angepasst, gekürzt oder ergänzt.“**



**PROF. DR. ANNA KOLLATZ** ist seit Dezember 2022 Professorin für Islamwissenschaft/Arabisch am Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Universität Heidelberg. Zuvor forschte sie an der Universität Bonn, wo sie 2015 mit einer Arbeit zu islamischer Herrschaftslegitimation auf dem indischen Subkontinent promoviert wurde und sich 2022 mit einer Arbeit zur Mamlukenzeit habilitierte. Ihr Interesse gilt ethnisch und religiös diversen Gesellschaften, den Funktionen von historiographischem Schreiben und Formen der sozialen Abhängigkeit bis in die Frühe Neuzeit. In Heidelberg baut sie derzeit ein Forschungsprojekt zu Karikaturen im Nahen Osten des 20. Jahrhunderts auf.

Kontakt: [anna.kollatz@ori.uni-heidelberg.de](mailto:anna.kollatz@ori.uni-heidelberg.de)

aber noch von einer großen Anzahl biographischer Enzyklopädien, also Sammlungen, deren einziger Sinn es ist, Informationen über die wichtigen, interessanten, aber auch kuriosen Leute ihrer Zeit zusammenzutragen. Anders als chronikale Texte bieten diese Sammlungen Einblicke in Lebenswege auch außerhalb der herrschaftsnahen Eliten: Wer es einmal geschafft hatte, als „wichtig“ oder „kurios“ zu gelten, dessen Lebensweg wurde erinnert – sowohl die Errungenschaften, als auch lustige und peinliche Geschichten.

So finden wir in diesen biographischen Enzyklopädien zwar nicht die volle Breite der mamlukenzeitlichen Gesellschaft abgebildet, aber doch eine erstaunliche Vielfalt an Lebenswegen, die als Erinnerungswert angesehen wurden: Der als Sklavenjunge nach Kairo verkaufte spätere Sultan steht neben wegen ihrer Schönheit (und ihres Geizes) bekannten Eunuchen, (Sklaven-)Händlern, Gelehrten sowie einer großen Anzahl komischer Vögel und zuweilen tragischer Gestalten. Viele Sammlungen schließen auch Erinnerungswerte Frauenbiographien ein, verfügen sogar über eigene Bände, die wichtigen weiblichen Gelehrten, Mäzeninnen, Dichterinnen, selbst als Sklavinnen nach Kairo gekommenen Sultansmüttern oder Geschäftsfrauen ihrer Zeit gewidmet sind.

Zwar ist es nicht möglich, jede der überlieferten Geschichten auf historische Korrektheit zu überprüfen – aber etwas viel Spannenderes ist möglich: Auch wenn wir durch die Worte der Biographiesammler vielleicht nur einen Ausschnitt ihrer Lebensrealitäten sehen, können wir dennoch umso besser nachvollziehen, wie sich diese Leute selbst ihre Welten, ihr soziales Umfeld, teils einfach ihre Nachbar:innen erklärten. Dass wir diese spezielle Konstellation einer durch erzwungene wie freiwillige Migration geprägten Gesellschaft wie auch ihres Selbstbildes anhand dieser Biographien auch heute noch nachverfolgen können, ist durchaus etwas Besonderes, das mich als Wissenschaftlerin fasziniert.

### Ein frühes Wikipedia mit Papier und Tinte

Spannend ist es, zu sehen, wie Rollenbilder in diesen Biographien aufscheinen, anhand welcher intersektionaler, also unterschiedlicher, sich teils überschneidender und ergänzender Merkmale und Kriterien Menschen beurteilt, manchmal auch verurteilt werden, welche Eigenschaften überhaupt als prägend angesehen und erinnert wurden. Und spannend ist es auch, sich diese Form der Erinnerung und Erklärung der eigenen Lebenswelten als Prozess anzuschauen: Denn die einzelnen Biographien wurden nicht nur einmal von einem Autor aufgeschrieben, sie wurden in späteren Sammlungen und auch in anderen Geschichtstexten immer wieder aufgenommen, angepasst, gekürzt oder ergänzt. Kurz: Wenn man sich das gesamte Korpus der biographischen Enzyklopädien der Mamlukenzeit anschaut, kann man nachvollziehen, wie unterschiedliche Autoren zu unterschiedlichen Zeiten die

vorhandenen Informationen redigierten und damit jeweils ihre Version eines Gesellschaftsbildes prägten.

Insofern ähneln die Sammlungen also einem frühen Wikipedia mit Papier und Tinte: Genauso wie die freie Enzyklopädie verarbeiteten die Autoren Informationen über ihre Lebenswelt „in Echtzeit“ und erschufen so ein bis heute bleibendes Bild ihrer Gesellschaft. Was dabei erinnert oder vergessen wurde, was wie erinnert werden sollte oder auch bewusst unter den Tisch fiel – genau diese Metainformationen aus dem „Versionsverlauf“ der biographischen Enzyklopädien erlauben es uns heute, Rückschlüsse auf das Selbstbild dieser Gesellschaft zu ziehen. Hier liegt das Kerninteresse meiner Forschung in diesem Bereich: Ich interessiere mich dafür, wie Menschen andere Menschen sahen und sehen, wie sie sich ihre Lebenswirklichkeit erklären und mit Sinn erfüllen, wie sie sich im Vergleich mit anderen definieren, abgrenzen oder Brücken bauen.

Im Gegensatz zur modernen Wikipedia wird der „Versionsverlauf“ der mamlukischen Biographiesammlungen allerdings kaum noch Updates erfahren. Das stabile Korpus an Sammlungen aus vergangener Zeit erlaubt es uns, ganz in Ruhe nach Mechanismen zu forschen – und vielleicht eines Tages auf dieser Basis auch einmal zu schauen, wie sehr sich die mamlukenzeitliche Selbstsicht und ihre Entstehung im Text eigentlich von der unsrigen, zeitgenössischen unterscheidet. Vorher ist allerdings noch viel Forschung zu leisten, um ein möglichst vollständiges Bild des mamlukischen Beispielfalls zu erhalten.

### Viele merkwürdige Anekdoten

Um den Strukturen und Mechanismen der Einschätzung und Darstellung von Lebenswirklichkeit in den Biographiesammlungen beizukommen, ist es nötig, nicht nur die Texte selbst, sondern auch ihre Autoren und deren Schreibmotivation zu beachten. Eine bislang offene Frage ist zum Beispiel: Schreiben Autoren, die eine persönliche biographische Bindung zu den Mamluken haben, also zu den (freigelassenen) turkstämmigen Militärsklaven, die nun die herrschaftstragende Elite stellen, anders über diese als Personen, die einem arabisch-ägyptischen oder koptischen Umfeld entstammen? Oder anders gesagt: Lassen sich Gruppenidentitäten oder Spuren davon in den Texten aufspüren und wie wirken sich diese auf die Darstellung einzelner Biographien aus?

Die gesammelten Biographien werden stets auf recht kleinem Raum zusammengefasst, manche umfassen nur wenige Zeilen, andere können aber auch Seiten füllen. Dabei sind nicht nur die Biographien hochstehender Personen ausführlich – gerade über die „komischen Vögel“ werden viele merkwürdige Anekdoten angesammelt. So schaffte es zum Beispiel ein Lehrer aus den Mamluken-

kasernen nicht nur deshalb in die Enzyklopädie des Autors al-Sakhāwī, weil er für seinen schlechten Unterricht und seine Angst vor den Schülern bekannt war, die ihn „ständig ärgerten und versuchten, seine Dummheit aufzuzeigen, indem sie ihm schwierige Fragen stellten“ – er erlangte auch tragikomische Bekanntheit für eine Zahnextraktion, der er sich einmal auf Reisen unterziehen musste und die der spitzzüngige Autor en detail und durchaus mit einer gewissen Schadenfreude schildert.

Neben Lebensdaten und Namen werden familiärer Hintergrund und Abstammung genannt – dies erledigt bei arabischstämmigen Menschen bereits der Name, der in der Regel die ersten Generationen der patrilinearen, also der väterlichen Linie folgenden Ahnenreihe enthält. Fehlen diese Informationen, wie etwa im Fall jung angekaufter und aus dem Ausland über weite Strecken nach Ägypten und Syrien transportierter Sklav:innen, steht anstelle dieser Patronyme eine Art Ersatz-Verwandschaftslinie, die die Namen der Händler und Besitzer:innen enthält, die die jeweilige Person verkauften, ausbildeten und schließlich freiließen. Praktisch an dieser Namensgebung ist für die heutige Forschung, dass wir dadurch nicht nur die erste Generation versklavt eingewanderter Menschen identifizieren können, sondern auch die Folgegenerationen, bei denen typische „Sklavennamen“ in der Ahnenlinie auftauchen. So können wir erschließen, inwiefern sich die biographischen Darstellungen ägyptischer oder syrischer freigebohrer Menschen von ehemals Versklavten und deren in der Regel freigebohrten Nachkommen unterscheiden.

### Wiederkehrende Charakterisierungen

Sofern es sich bei den portraitierten Personen um verdiente Mitglieder der Gesellschaft handelt, die etwa hochstehende politische, militärische, administrative oder religiöse Positionen innehatten oder sich durch Gelehrsamkeit oder Mäzenatentum – beispielsweise durch die Stiftung von Schulen, Moscheen oder Krankenhäusern – verdient machten, unterscheidet sich die Darstellung von Freigebohrten und Freigelassenen kaum: Angehörige beider Gruppen werden für derartige Errungenschaften gelobt. Auffällig sind Unterschiede insbesondere in der Charakterisierung, die oft wie im Vorübergehen eingeflochten wird: Eingewanderte werden häufig durch Hervorhebung verschiedener intersektionaler Kriterien – Hautfarbe, Sprache, Kleidung – charakterisiert und mit immer wiederkehrenden Charaktereigenschaften beschrieben: Turkstämmige Mamluken werden oft als schlechte Arabischsprecher gekennzeichnet, darüber hinaus als raubeinige, zur Gewalt neigende Gesellen. Eunuchen indischer oder abessinischer Herkunft werden fast durchgehend als prunksüchtig, geizig und nur auf den eigenen Vorteil bedacht dargestellt: So heißt es etwa über den Eunuchen Fayruz, er sei „so gottlos“ gewesen, „dass er über zwei Jahre lang nicht ein einziges Mal betete. Er entschuldigte sich damit, er sei zu schwach

– dabei stolzierte er jeden Tag auf der Zitadelle von Kairo in Prunk und Pracht umher“.

Die Verknüpfung von Personen mit solchen negativ beurteilten Eigenschaften kann sich allerdings auch umkehren – wie zum Beispiel im Fall eines Mamluken, den der Biograph verdächtigt, sich aus Karrieregründen fälschlicherweise als solcher ausgegeben zu haben: Er spreche einfach „zu gut Arabisch“ und „jeder glaube, er sei ein Muttersprachler“. Der Verdacht, jemand habe sich trickreich als im System der Militärsklaverei ausgebildet ausgegeben, um Karriere im herrschaftsnahen militärisch-administrativen Bereich zu machen, taucht tatsächlich öfter auf: Da wird von freigebohrten Muslimen berichtet, die aufgrund ihrer Geburt und ihres Glaubens nicht hätten versklavt werden können und denen somit die herrschaftsnahen Karriere nicht offenstand. Manche machten kurzerhand einen Deal mit Sklavenhändlern und ließen sich bewusst verkaufen, nur um Eingang in die mamlukische herrschaftsnahen Elite zu finden (und den Erlös des Verkaufs mit den Händlern zu teilen).

In einem besonders auffälligen Fall legt sich ein Bewerber mit arabischem Namen noch während seines „Jobinterviews“ beim Sultan plötzlich einen türkischen Namen zu, um als Mamluk eine Anstellung am Hof zu finden. Ein Biograph urteilt hierüber trocken, dieser falsche Mamluk sei eben schlaue gewesen, was man vom Sultan seiner Zeit nicht behaupten könne. In solchen Momenten der biographischen Erzählung wird klar, dass wir es hier keineswegs mit unschuldigen Informationssammlungen zu tun haben: Vielmehr nutzte der Biograph die geradezu szenische Erzählung des „Jobinterviews“, um damit seine Kritik am Sultan zu untermauern.

In der Sammlung des al-Sakhāwī finden wir die kurze Biographie des „falschen Mamluken“, die dessen strategisches Handeln ebenso illustriert wie die Unsicherheit, die das Leben dieser Menschen prägte, auch wenn sie bereits hohe Positionen erreicht hatten:

„Qānibāy al-Yūsufī al-Mihmandār: Sein ursprünglicher Name war al-Hājj Khalīl. Ursprünglich war er wahrscheinlich ein Militärsklave von Qarā Yūsuf al-Turkumānī, dem Gouverneur von Bagdad. Er war von tscherkessischer Herkunft. Es heißt, er sei einer von denen, die nie von der Sklaverei berührt wurden. Er kam in der Zeit von (Sultan) al-Ashraf Barsbāy nach Ägypten.

(Der Sultan) fragte ihn nach seinem Namen. Er antwortete: „Khalīl.“

(Der Sultan) fragte ihn: „Bist du ein Militärsklave oder ein freier Mann?“ Er antwortete: „Ich gehöre zu den Militärsklaven von Qarā Yūsuf.“

Er fragte: „Welches ist deine ethnische Herkunft?“ Er antwortete, weil er bereits von der tscherkessischen Dynastie

A "MAMLUK WIKIPEDIA"

# BIOGRAPHICAL MEMORY CULTURE IN MEDIEVAL CAIRO

ANNA KOLLATZ

Biographical encyclopaedias of the Mamluk period are a hitherto largely unexplored treasure trove that provides insights into the social constellation of Mamluk society, which was characterised by both forced and voluntary migration. Like today's Wikipedia, the encyclopaedias were collected and re-written many times by different authors who presented the portrayed people from their unique point of view. Thus the material allows present-day researchers to retrace how authors from 1250-1516 saw their society – or wanted it to be seen – and how this picture was changed by their different perspectives over the course of time.

The purpose of the biographical collections was to compile information about the "important", "interesting" and "weird" people of the time. Although the collections do not depict the full breadth of Mamluk society, they show an astonishing variety of life paths. A sultan once sold to Cairo as a slave boy stands alongside eunuchs known for their beauty (and avarice), (slave) traders, scholars and a number of oddballs and occasionally tragic figures. Many collections also include biographies of female scholars, patrons, poets, sultans' mothers or businesswomen of their time. By researching the ways in which different groups of people are characterised, we can isolate emic ideas of society and group or role stereotypes linked to categories like gender or origin. The writings are not limited to biographies of high-ranking people, either: many strange anecdotes were collected about the "odd birds" in particular.

From research into the social structures of the time to the exploration of role models and stereotypes and the question of how such representations were consciously implemented and utilised in the narrative, many topics remain unexplored. And finally, many, though by no means all, of these biographies are entertaining – sometimes deliberately, sometimes unintentionally funny reading, which can also teach us about the humour of the time. ●

PROF. DR ANNA KOLLATZ is a professor of Islamic Studies/ Arabic at Heidelberg University's Department of Languages and Cultures of the Near East, a position she has held since December 2022. She previously conducted research at the University of Bonn, where she earned her PhD in 2015 with a thesis on the legitimation of Islamic rule on the Indian subcontinent and completed her habilitation in 2022 with a project on the Mamluk era. Her research interests are ethnically and religiously diverse societies, the functions of historiographical writing and forms of social dependency up to the early modern era. She is currently establishing a research project in Heidelberg on caricatures in the Near East of the 20th century.

Contact: [anna.kollatz@ori.uni-heidelberg.de](mailto:anna.kollatz@ori.uni-heidelberg.de)

**“Just like the free encyclopaedia Wikipedia, the authors processed information about their life experience ‘in real time’, creating a lasting portrait of their society.”**

erfahren hatte: „Ich bin ein Tscherkesse.“  
Dann trat (der Sultan) an ihn heran und fragte ihn nach seinem Namen und seinem Herkunftsland. Er antwortete: „(Mein Name ist) Qānibāy.“  
Daher behielt der Sultan ihn als Teil seiner Leibgarde und nach einer Weile beförderte er ihn zum Chef des Geheimdienstes. Nach dem Tod (des Sultans) fiel er in Ungnade, wurde eingekerkert, furchtbar geschlagen und verbannt. Er kehrte in den Tagen von (Sultan) al-Ashraf Īnāl nach Kairo zurück und wurde Mihmandar (also Empfangschef für ankommende Delegationen). Später, als er sehr alt war, wurde er Polizeichef von Kairo. Das blieb er bis zu seinem Tod am 25. Shawwāl des Jahres 862 (5.9.1458), als er siebzig Jahre alt war. Möge Allāh ihm gnädig sein.“

#### Ein faszinierendes Forschungsobjekt

Natürlich geben die Biographiesammlungen, trotz ihrer Fülle, nur einen Einblick in einen Ausschnitt der mamlukenzeitlichen Gesellschaft. Dennoch sind diese historischen Zeugnisse einer ganz speziellen „Erinnerungskultur“ ein bislang wenig beachtetes faszinierendes

Forschungsobjekt, das sich für zahlreiche Fragestellungen fruchtbar auswerten lässt. Derzeit betrachte ich die Biogramme in einer fächerübergreifenden Arbeitsgruppe mit Kolleginnen von der Universität Bonn. Dabei stehen „meine“ Mamluken im Vergleich beispielsweise Geiseln oder abhängigen Bauern im mittelalterlichen Europa, Haussklaven im Istanbul des 17. Jahrhunderts oder abhängigen „Jungen der Jurte“ in der Mongolei gegenüber.

Von der Erforschung sozialer Strukturen der Zeit über die erwähnte Beschäftigung mit Rollenbildern und Stereotypen bis hin zu der Frage, wie solche Darstellungen bewusst narrativ ein- und umgesetzt werden, sind viele weitere Themen noch unbearbeitet und bieten Möglichkeiten für künftige Forschungen – interessierte Doktorand:innen sind willkommen! Und schließlich sind viele, wenn auch lange nicht alle diese Biographien eine unterhaltsame, manchmal bewusst, manchmal unfreiwillig komische Lektüre, die auch über den Humor ihrer Zeit Auskunft geben kann. ●

„Wer es einmal geschafft hatte,  
als ‚wichtig‘ oder ‚kurios‘ zu  
gelten, dessen Lebensweg  
wurde erinnert – sowohl die  
Errungenschaften als auch  
lustige und peinliche  
Geschichten.“